

Schiffers ist sehr bedenklich. Die Teilnahme an 14 bis 15 Freifahrten berechtigt noch nicht zu dem Anspruch, ein Dampfschiff lenken zu können. In wie weit Schöndorff mit seinen vorjährigen Behauptungen recht hat, muß die Zukunft lehren; jedenfalls wachte auf Kenner der Dampfschiffahrt das Zurücklassen von Ankerseilen von vornherein einen wenig günstigen Eindruck. Es ist nicht konventionell, welcher Schöndorff zu dem Ausfluge veranlaßt; im Gegenteil, Schöndorff würde aus der Expedition Andrees bei erfolgreicher Durchführung für sein, bei weitem größer angelegtes Unternehmen Gewinn ziehen können."

Dresden. Der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, hat für die durch die Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen in Sachsen in den letzten Tagen Geschädigten 5000 Mk. zu Spenden gerufen. Zu gleichem Zwecke sind ferner von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich August 1000 Mk. bei der Stadthauptkasse eingezahlt worden. Ebenso liehen Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg 1000 Mk. und Sr. Kgl. Hoheit der Prinz Albert 100 Mk. bei der Filiale der Leipziger Bank einzahlen.

Dresden, 11. Aug. Der am 9. d. M. hier verstorbene Rentier Fischer hat der Stadt Dresden sein ganzes Vermögen und zwar für das Bürgerhospital vermacht. Nach Abschluß der anzuhängenden Beträge an Legaten und Kosten verbleibt der Stadt eine halbe Million Mark.

— Einen interessanten Fund für Pilzsammler machte im Rumpfwald ein Glauchauer Einwohner. Auf einem ziemlich großen sog. roten Däumling (genießbarer Pilz) stand mitten auf der Haube ein vollständig gut ausgebildeter zweiter großer Pilz.

Glauchau, 11. Aug. Heute früh gegen 8 Uhr verstarb im hiesigen Krankenhaus nach schrecklichen Schmerzen der Fabrikbesitzer Herold, der bei der gestrigen Explosion in der Wähler'schen Fabrik so schwer verwundet worden war. Auch er hinterläßt eine unterförmige Familie, eine Frau, eine alte Mutter und zwei kleine Mädchen. Die beiden Verunglückten werden zu gleicher Zeit unter Begleitung des Fabrikpersonals beerdigt werden.

Crimmitschau, 9. Aug. In höchst gefährlicher Weise wurde in der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr ein Radfahrer von rohen älteren Leuten aus Langenhessen bedroht. Dieselben, 4 an der Zahl, gingen, die ganze Breite der Straße hinter dem Restaurant „Viehenthal“ in Langenhessen einnehmend, vor dem Radfahrer her, ohne Platz zum Durchfahren zu gewähren. Wohl 5 Minuten fuhr der Letztere in langsamem Tempo, stets klingelnd, hinterher, endlich schien es, als ob einer der Räuber geneigt wäre, Platz zu machen; er glug, sich umsehend, zur Seite. Nichts ahnend, wollte der Radfahrer die Räder zur Durchfahrt benutzen, da drängten die Leute zusammen, stießen den Fahrer unter den gemeinsten Schimpfreden vom Rade und traten noch mit den Füßen in die Maschine, so daß dieselbe demoliert wurde. Als der verlegte Radfahrer die Namen der Männer feststellen wollte, wurde er von denselben aufs neue beschimpft und angegriffen. Der Missethäter des nächsten Lokals, bei dem sich der Radfahrer reinigte, und bei dem drei der Unbekannten nachgesucht hatten, „nichts zu verraten“, hat auf Befragen keine Auskunft gegeben über deren Personalien. (1) Jedenfalls können die Vursachen noch ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden.

Plaueu. Die Bahnwärterknechte an der Thalbahn unterhalb vom Zotner bei Tiergarten bemerkten am vorigen Sonnabend zwei auf dem Zotner sich bekämpfende Tiere, die von der Frau

für Hunde gehalten wurden. Als der Bahnwärter den Tieren näher kam, sah er, daß er zwei Rehböcke vor sich hatte, von denen der schwächere von dem stärkeren schon abel zugerichtet worden war. Dem verletzten Tiere hing der Darm aus dem Leib und es waren ihm die Nase und die Leber zertrümmert worden. Der stärkere Rehbock blühte den Bahnwärter erst eine Weile an, ehe er von seinem Opfer abließ und sich entfernte. Der verwundete Rehbock tödete der Bahnwärter und lieferte ihn am Sonntag an den Jagdpächter, Herrn Robert Hüttel hier, ab. Das Tier wog unangeworfen 40 Pfund.

Schmiedemeister Rich. Höfen in Plaueu i. B. berichtet über das staunenswerte Gedächtnis einer Brieftaube folgendes: Im Jahre 1891 flog mir eine Taube mit Stempel eines Barmer Herrn zu, welche in Spandau aufgelassen worden war. Ich benachrichtigte davon den betr. Herrn und dieser schrieb mir, ich solle die Taube, wenn sie freien Flug hätte, ruhig behalten. Ich ließ nun, da die Taube nicht abflog, dieselbe alle Jahre von 1892 bis 1897 die Endtouren ab Mainz und Metz, in diesem Jahre ab Mainz, Aachen und Brüssel fliegen. Auf jedem dieser Wettsflüge erzielte ich mit der Taube einen Preis. Bei der Tour ab Brüssel zog es die Taube vor, in ihrem alten Schlege in Barren nach nunmehr sechs Jahren wieder einzufahren. Der betreff. Herr in Barren teilte mir das sofort mit, worauf ich ihm schrieb, er möge die Taube ruhig fliegen lassen. Am 24. Juli ist nun die Taube von dem Herrn in einem zwei Stunden von Barren entfernten Orte aufgelassen worden und am genannten Tage mittags bei mir als 10. Taube wieder eingetroffen.

Borna bei Chemnitz, 10. Aug. Es dürfte wohl dem weitaus größten Teil von Bienenzüchtern noch unbekannt sein, daß das neue Bürgerliche Gesetzbuch in einer Anzahl von Paragraphen Bestimmungen enthält, die nicht nur allen Jämlern, sondern auch denjenigen Grundstücksbesitzern von Wichtigkeit sind, die Garten-, Feld- und Wiesengrundstücke in der Nähe von Bienenständen besitzen. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung des hiesigen Bienenzüchtervereins brachte der stellvertretende Vorsitzende desselben, Herr Oscar Wörner, den zahlreich anwesenden Mitgliedern die betreffenden Paragraphen zum Vortrag, zugleich jeden einzelnen eingehendst erklärend, so daß sich die Anwesenden mit diesen gesetzlichen Bestimmungen genau vertraut machen konnten. Da der Hauptsache mag hier nur Erwähnung finden, daß die öfteren Streitigkeiten zwischen Bienenzüchtern und ihren Nachbarn wegen Betretens ihrer Grundstücke bei Schwarmeingängen ihr Ende erreicht haben dürften. Das neue Gesetz betont ausdrücklich, daß Bienenzüchter beim Einfangen von Schwärmen berechtigt sind, fremde Grundstücke ohne vorherige Erlaubnis einholung zu betreten. Allerdings sind sie verpflichtet, für Schädigung an Gras-, Garten- und Feldfrüchten usw. Schadenersatz zu leisten, es wird daher jeder Jämmer gut thun, sich trotzdem vorher mit dem betreffenden Grundstücksbesitzer wegen etwaigen Schadenersatzes zu einigen. Weitere Paragraphen behandeln auch das Einfangen von Schwärmen auf fremden Bienenständen und Geltendmachung von Eigentumsrechten an Schwarmvögeln in den verschiedensten Fällen. Es würde wohl jedem Beteiligten zu raten sein, sich in den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen zu orientieren, um gegebenenfalls Unannehmlichkeiten vorbeugen zu können.

Schanda u. Am Sonnabend abend nach 7 Uhr vollzog sich in einem der Postleiwiger Sandsteinbrüche, im sog. guten Bierbruche, wo 1862 eine größere Anzahl Steinbrecher 74 Stunden lang verschüttet waren, der Herbeiführung einer größeren Wand-

Diesmal sind keine Menschenleben gefährdet worden; die Gesteinmassen sind meist recht gut gefallen, so daß man sofort mit der Bearbeitung dieses (Kunst) begehrten Materials beginnen kann. Selbstverständlich sollen bei diesem wichtigen Herbeiführung, der abwärts und aufwärts allenthalben verkommen wurde, auch einige Blöcke die Halbe hinab, doch wurde der (Ab-)schub, der nach Schmitz und Herrschkreisen führt, noch an diesem Abend wieder gangbar gemacht. Das an diesem Abend gewonnene Material schätzt man auf 70000 cbm, also über 3 Millionen Centner Sandstein. Dieser Bruch wird zur Zeit von seiten des Staates im Betrieb erhalten, weil der dort gewonnene gute Postleiwiger Stein zu Staats- und Monumentalbauten Verwendung findet.

— Wie das „Kieser Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, soll Professor Dr. Faab, der in Gad Teplitz Heilung bezw. Bänderung seines Leidens suchte, nach einigem Aufenthalte daselbst plötzlich die Rückreise nach seiner Heimat haben antreten müssen. Das sanatische, abergläubische Volk soll — kaum glaublich — den Ankündiger der eingetretenen starken Regengüsse, die so viel Elend gebracht, als den Urheber dieser Naturereignisse insultriert und gedroht haben, ihn zu steinigen. Nähere Aufklärung über die einzelnen Vorkommnisse ist zu erwarten.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Aug. Ueber einen Unfall der Prinzessin Friedrich Leopold wird aus Potsdam berichtet: Bei einem Spazierritt, den die Prinzessin mit ihrem Gemahl und dessen Adjutanten unternahm, glitt sie plötzlich von dem Sattel ihres Pferdes herab, blieb aber mit den Füßen in den Steigbügeln hängen und konnte sich am Zaum des Pferdes so lange in der Schwebe halten, bis der schnell herbeieilende Adjutant die Prinzessin aus ihrer gefährlichen Lage befreite.

Berlin, 11. Aug. Wie dem „Vokalang.“ aus Kopenhagen telegraphiert wird, erhielt ein dortiges Blatt aus Omea die Nachricht, daß die dänische Barke Ansgar auf ihrer Reise von Dublin nach Omea am 13. Juli morgens östlich vom Nordkap bei der Einfahrt in's weiße Meer einen Ballon in der Luft schwebend gesehen habe. Derselbe sei schwarz und das Gas teilweise ausgeströmt gewesen.

Ausland.

Wien, 11. Aug. Vor etwa drei Jahren verschwand hier nach Unterschlagung einer halben Million der Bankier Adolf Bettelheim. Zwei Tage später wurde eine Leiche aus der Donau gefischt, die von Bettelheim's Gattin als die ihres Mannes erkannt wurde. Dagegen behaupteten einige Wiener, wenige Wochen später in Newyork in einem dortigen Café den angeblichen Toten getroffen zu haben. Er habe ihnen denn auch erzählt, daß er an seine Frau geschrieben habe. Jetzt wird aus Newyork gemeldet, daß die dortige Polizei einen Dienstvermittlung-Agenten wegen vieler Betrügereien verhaftet hat und daß ein bei dem Gerichte zufällig anwesender Diener in diesem Manne den Bankier Bettelheim erkannt habe. Der Letztere hat auch tatsächlich seine Identität zugegeben.

Bermant, 11. Aug. Der Kaufmann Karl Sachs aus Dresden verließ vorgestern früh Bermant in Begleitung der Führer Julen und Trüffer, übernachtete in der Kristhütte und besieg gestern die W. Alenkoppe. Beim Abstieg über den Kriststeinscher saß er am Seil hing, etwa um 1/2 Uhr in eine schneebedeckte Spalte bis an die Brust ein. Während ein Führer ihm zu helfen suchte, rutschte

Herzenswege.

Novelle von Jenny Bjorkowska.

(Fortsetzung.)
4
Eines Tages schlug der Graf, von dem hellen Sonnenschein gelockt, eine Spazierfahrt vor. Wir wollten die Landstraße hinab nach Feldkirch fahren und weiter den Fluß entlang durch den Tannenwald zurück. Es war eine köstliche Fahrt, voll Interesse beobachteten wir die Feldkirchner, wie sie in ihrem Sonntagsgaue, mit dem Gebetsbuch in der Hand, aus der nahen Kirche strömten, wir freuten uns der sorglosen, glücklichen Jugend, die sich auf dem festgefrorenen Fluß vergnügte und auf ihren Schlittschuhen mit Windeisele an uns vorüberflog. Ich hatte mich so in das muntere Leben und Treiben um und herum vertieft, daß ich wahrhaft zusammenschreckte, als der Graf, den Kopf aus dem Fenster steckend, den Rutscher plötzlich anherrschte: „Wohin fahren Sie denn? wir wollen durch den Tannenwald!“
„Die Straße dort unten ist gesperrt, ich muß den Weg über das Jagdschloß nehmen“, lautete die Antwort.
„Nun denn, meinnetwegen!“ rief der Graf gezeit hervor, indem er das Fenster heftig schloß und so fester und erregt dreinschaute, wie ich ihn nie zuvor gesehen hatte. Nach die Komik legte sich gleich und jittersnd in die Wagenecke zurück. Mit der frohen Stimmung war es vorbei. Schweigend fuhren wir weiter; Keiner sprach ein Wort, bis wir uns bei einer Biegung des Weges einer wunder-

vollen Bestigung näherten; das dazu gehörige schloßartige Gebäude entzückte mich so, daß ich, ohne zu überlegen, unwillkürlich ausrief: „O wie schön! Wem gehört dies?“ Bei dieser Frage zog der Graf die Stirn noch festerer zusammen und seine Rechte ballte sich krampfhaft, während er zwischen den fest aufeinandergepreßten Zähnen mit vor Ingrimm bleichen Lippen zornig hervorstieß: „Meinem Todfeinde!“
„O, Papa, nicht dieses Wort!“ bat Melitta in flehendem Tone.

„Und ich wiederhole: mein Todfeind ist er und wird er bleiben bis zu meinem letzten Atemzuge!“ Auf diese, mit größter Bitterkeit ausgestoßenen Worte entgegnete Melitta nichts, nur ein schwerer Seufzer hob ihre Brust, während der Graf die Augen schloß, als wollte er selbst jeden Blick auf das Heim seines Todfeindes vermeiden.

5
Die Zeit verstrich. Ein Monat nach dem andern ging hin und noch immer war keine Hoffnung, daß Melitta bis zu ihrem fünfundsanzigsten Jahre vermählt sein würde. Verschiedene vornehme, hochgeachtete Kavaliere bewarben sich um ihre Hand, aber beharrlich wies sie einen jeden zurück ohne jedwedes Bedenken. Je näher der Tag rückte, der über ihr zukünftiges Los entscheiden würde, um so tiefer suchte sich die Stirn des Grafen, um so mehr bleichte sein Haar.

Als Melitta eines Tages aber auch die Werbung ihres treuesten Verehrers, des Grafen Balban, zurückwies, da regte sich auch in mir etwas wie leiser Groll gegen sie, und ich that, was ich bisher nicht

gewagt hatte. Es war an einem herrlichen Herbstabend, als ich mit ihr an unserem Lieblingsplätzechen in schattiger Laube, von köstlich duftenden Rosen umgeben, saß. Die letzten goldenen Strahlen der schwindenden Sonne leuchteten durch das leichte Laubwerk, als ich, meinem Herzen Luft machend, Melitta vorstellte, welches Unrecht sie mit ihrer Handlungsweise sowohl an ihrem Vater wie an sich selbst beging. „Was haben Sie an dem Grafen auszufehen?“ schloß ich; „er ist äußerlich so schön, wie er sich in seinem Denken und Handeln stets edel und vornehm zeigt; wie treu und innig er Sie liebt, hat er Ihnen bewiesen; und da er reicher ist, als Sie, fällt bei seiner Werbung auch jeder Verdacht weg, daß bei ihm irgendwie selbstsüchtige, egoistische Gründe mit dabei im Spiele sein könnten.“

Ruhig hörte Melitta meine gut gemeinten Vorstellungen an, und entgegnete dann lächelnd: „Sie verwenden sich mit seltsam warmen Worten für den Grafen; — thut er Ihnen so leid?“

„Seine Räte flieg mir ins Gesicht und meine Augen füllten sich mit Thränen, während ich ihre beiden Hände ergriff und in dringlichem Tone: „Ja, er thut mir in der That leid — sehr leid, weil ich ihn für einen der edelsten Menschen halte. Warum, Melitta, warum wollen Sie ihm nicht Ihr Jawort geben und damit wenigstens zwei Menschen glücklich machen; denn wie glücklich Ihr Vater darüber sein würde, wissen Sie selbst wohl am besten; und der arme Graf, er liebt Sie so innig!“

„Und ich schäme und achte ihn viel zu hoch, als daß ich ihn durch mein Jawort betrügen könnte.“
„Wie soll ich das verstehen?“ fragte ich beschaffen.

er durch eine stark verankert in die Erde der Kristhütte, aus dem ich den Mann an die gestärkten Leben...
Wien, 11. Aug. 1. Bräuer Geychen ne an. In der bena Hawran wurde das Bombardiert, so daß diese gaben blinde Bewohnerschaft h Geychen zurücktrieb...
Rom, 11. des Rörbers Can geschaffen zu sein mehr, daß er ein telungen der Poliz Anglistilo. Er ist boren und hat wie paganda vor dem dem Gesicht in La seine Strafe im d Monaten war er v erwünscht haben, daß sich dort Jose San Familie an; sein Rat von Foggia ha in welcher er sein tentat aussprach...
Montevideo rundaorgan zufolge Waffenstillstandes glerten der Auffär lungen begaben sich...
Moskau, 11. den ist sehr groß...
Petersburg, 11. Galabiner im Bet Wilhelm in russisch Abmarschuniform. fische Marineoffizier auch Prinz Heinrich zugegen Reichsanz schafter von Wilton Eulenburg, die Gh nus, des Militärs Marinekabinetts Fr wie mehrere russisch russischen Hofstaat brachte Kaiser Nikolaus stehenden Trinkspr die Offiziere der de die Ehre habe zu seher, und leere W Bedecken der sch erwiderte Kaiser K Flotte spreche Ich süßtesten Dank au und Bedecken der Curer Majestät, d die Ehre habe“. K halten, wobei Kaiser diejenigen Marineoff noch nicht vorgestellt...
Petersburg frühesten Nachmitta begann der Zug nach Peterhof. Zu Viertelstunde dichte schauer für die Illu Bald nach 5 Uhr er...
„Ich kann ihm mein Herz längst ein...
„Graf von Wil...
„O nein,“ läch kann sich eines so aber er ist der edelste kenne, und doch — „ist es derselbe, den nennt.“
„Der Eigentümer Melitta nicht. während welcher sie m daß ich sie in ihrem e längerem Schweigen hab sie in innigem I so als Freundin a drängt, Ihnen volle Ihnen zu erzählen, an mir laßt; dann weise auch besser ver anders zu handeln u meiner Mutter gespr daß nur konventionel die meinen Vater be verbinden, sein Herz von welcher er durch liche Täuschung getren stark wenige Jahre n sie die Augen für n Bausch, ihre letzte Tochter, das einzige s sich nähern und seine Tzen kam in unfer...